

HORIZONTE

Fachleute im Entwicklungseinsatz

Ich engagiere
mich. Und Du?



4 – 15 | DOSSIER

Nachhaltig wirken

4 | SAMBIA

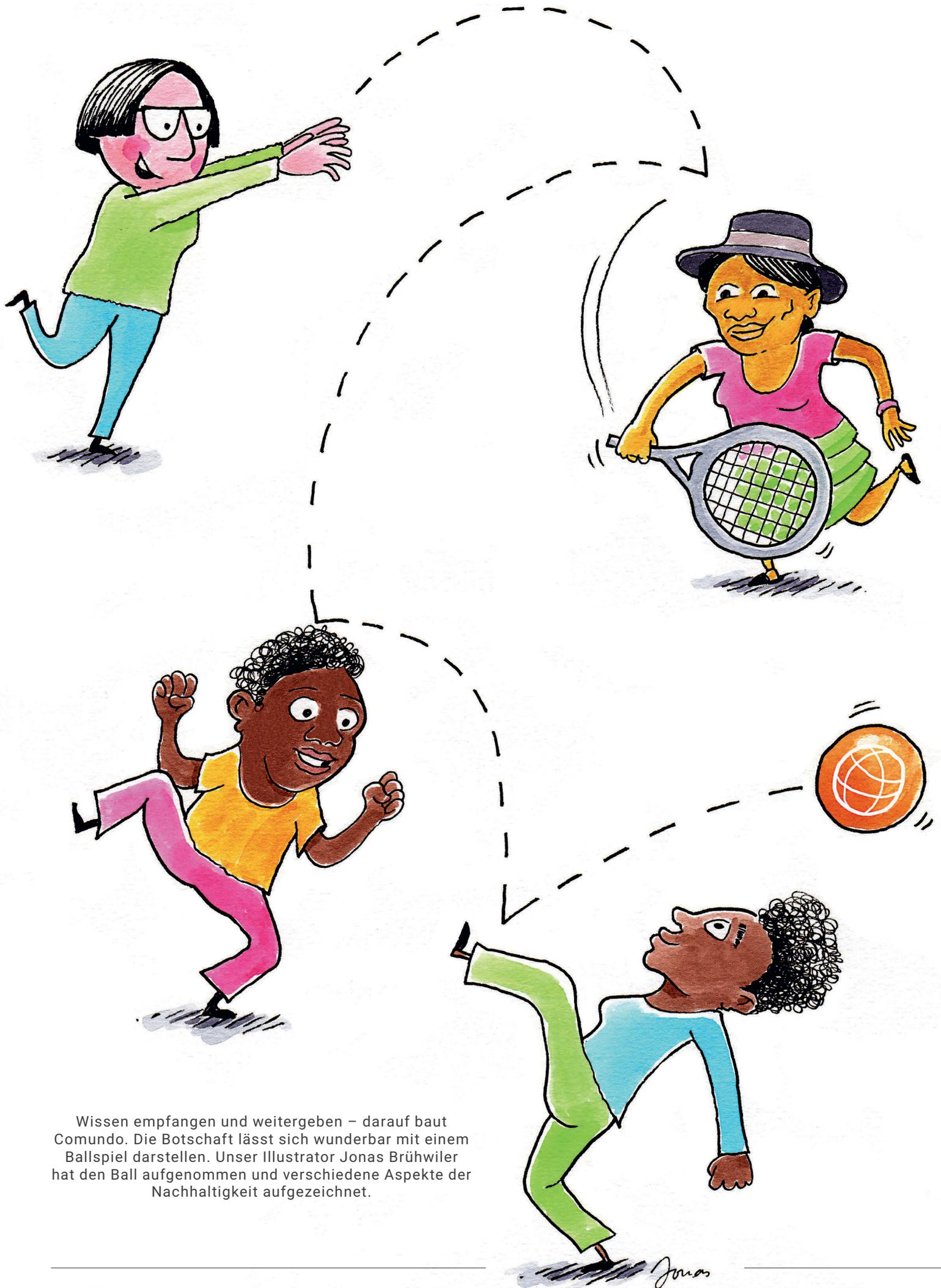
Besser lernen dank neuen
Unterrichtsformen

9 | KENIA

Handwerkszentrum schafft
Perspektiven für Frauen

14 | INTERVIEW

Forscher Josef Estermann
über die Nachhaltigkeit



Wissen empfangen und weitergeben – darauf baut Comundo. Die Botschaft lässt sich wunderbar mit einem Ballspiel darstellen. Unser Illustrator Jonas Brühwiler hat den Ball aufgenommen und verschiedene Aspekte der Nachhaltigkeit aufgezeichnet.

LIEBE LESERINNEN, LIEBE LESER

WISSENSAUSTAUSCH ALS ERNEUERBARE ENERGIE

Wie nachhaltig ist die Arbeit von Comundo? Aus meiner Erfahrung weiss ich, wie wertvoll unser Ansatz der Personellen Entwicklungszusammenarbeit ist: Beim interkulturellen Wissensaustausch vermitteln und erwerben unsere Fachleute und unsere Partnerorganisationen neue Kenntnisse, die sie miteinander umsetzen. So werden Menschen vor Ort ausgebildet und dieses Wissen besteht nach dem Einsatz weiter. Lea Eichenberger (Sambia) und Cindy Walker (Kenia) berichten in dieser Ausgabe des Horizonte über ihre Erfahrungen, die beispielhaft sind für unser Engagement. (Seiten 4-8).

Das Thema Nachhaltigkeit zeigt sich auch in den von Comundo gegründeten oder mitgetragenen Netzwerken. So etwa in Nicaragua, wo sich Comundo in einem Zusammenschluss von über 30 Organisationen dafür einsetzt, dass vom Klimawandel betroffene Kleinbauernfamilien ihre landwirtschaftliche Produktion anpassen können. Oder in Bolivien werden praxiserprobte Methoden zur Begleitung von Gewaltopfern unter zahlreichen Organisationen geteilt. So kann die Wirkung von vielen engagierten Comundo-Fachleuten potenziert werden.

Die durch den Klimawandel hervorgerufenen Ernteausfälle in Nicaragua haben leider auch mit dem verschwenderischen Verbrauch von Energie und Ressourcen im globalen Norden zu tun (Seiten 11 und 12). Die Politik ist hier gefordert und die bisherigen Massnahmen reichen nicht aus. Comundo engagiert sich deshalb in der Schweiz zusammen mit 50 zivilgesellschaftlichen Organisationen in der Plattform Agenda 2030, damit die Folgen des Klimawandels nicht weiter zulasten der Ärmsten im globalen Süden gehen.

Aber zurück zu den Fachleuten: Frage ich ehemalige Fachleute, so erklären sie mir, wie sie durch den Einsatz für das ganze Leben geprägt wurden. Eindrücklich erzählt uns Vanessa Ghielmetti von ihrer Zeit nach dem Einsatz (Seite 13). Auch hier entdecke ich Nachhaltigkeit, neben ausgebildeten Menschen und gestärkten Organisationen in unseren Einsatzländern bleibt auch bei uns Wertvolles haften. Durch das Teilen ist unsere zentrale Ressource «Wissen vermitteln und gemeinsam lernen» unerschöpflich und wird so zur erneuerbaren Energie!



Erik Keller, Geschäftsleiter von Comundo



Titelbild: Wenn die interkulturelle Zusammenarbeit Früchte trägt, können sich die gemeinsam erarbeiteten Erkenntnisse fortpflanzen – hier und dort.

Illustration, Jonas Brühwiler



Spielerisch lernen, statt von der Wandtafel abschreiben: Die Primarlehrerin Lea Eichenberger zeigt den Lehrpersonen neue Wege der Wissensvermittlung im Unterricht auf.

Nachhaltigkeit – Wir bleiben am Ball!





Unsere Fachleute geben an ihren Einsatzorten in Afrika und Lateinamerika Wissen weiter und fangen neue Kenntnisse ein, trippeln zeitweise am Ort, um dann mit vereinten Kräften nach vorne zu stürmen. Im Zusammenspiel werden Erfolge erzielt, die nachwirken.

In diesem Themenheft gehen wir der Wirkung auf den Grund – aus Sicht von im Einsatz stehenden und ehemaligen Fachleuten, Partnerorganisationen, Begünstigten und der Forschung.





Die Fachperson: Wissen austauschen

Sambia

Nicht richtig lesen und schreiben zu können, ist für Kinder in Sambia ein reales Problem. Dem begegnet die Primarlehrerin Lea Eichenberger mit einer innovativen Lösung.

Text: Dani Scherrer

«Miss Banda, passen Sie mir den Ball, bitte!». Die achtjährige Natasha Khumalo kann es kaum erwarten, wieder an die Reihe zu kommen. «Thats...This.... Sun.... Which....». Jedes Mal ruft Natasha ein Wort, sobald sie den Ball fangen kann. Die Wörter stehen auf kleinen Zetteln, an den Ball geklebt. Dass in einem Englisch- oder Mathematikunterricht «gespielt» wird, ist für die 28 Zweitklässler an der Destiny Community School etwas Neues. «Früher haben wir von der Wandtafel einfach abgeschrieben und repetiert, was die Lehrerin sagt. Die ganze Stunde lang; das hat mir nicht so viel Spass gemacht», meint die aufgeweckte Natasha. Dass Spass ein Garant für besseren Lernerfolg sein kann, durfte auch die Destiny Community School in Lusaka, Sambia, erfahren. Seit der Einführung eines schülerzentrierten Unterrichts haben sich insbesondere die Lese- und Schreibfähigkeiten der Schulkinder merklich gesteigert.

Unterrichten ohne Lehrerausbildung

Die Lehrerin von Natasha, Alibesi Banda, hat keine Lehrerausbildung. Sie ist in diesem Beruf, weil sie wie viele aus dem Compound eine Arbeit suchte. Vielen ihrer Berufskolleginnen und -kollegen in Sambia geht es so. Ins-

besondere an den nicht staatlichen Community Schools unterrichten Lehrpersonen oft jahrelang ohne richtige Ausbildung und zu schlechten Konditionen. Ihre Motivation hält sich somit in Grenzen, die Lernerfolge der Schulkinder bleiben aus. «Wir haben bemerkt, dass Schülerinnen und Schüler auch nach Jahren des Unterrichts nicht richtig lesen und schreiben können. Doch wussten wir nicht, wie wir dies hätten ändern sollen. Lea hat uns neue Wege aufgezeigt».

Zum Glück ist Alibesi Banda motiviert und möchte ihren Unterricht verbessern. Es ist ihr ein Anliegen, dass Kinder an ihrer Schule wirklich etwas lernen; dass sie richtig auf ihre berufliche Zukunft vorbereitet werden und nicht als Analphabeten in der Armut landen. Die erfahrene Primarlehrerin Lea Eichenberger aus dem Kanton Glarus hat mit ihrem Team an der Destiny Community School die Situation analysiert und festgestellt: «Den Schulkindern wird nicht beigebracht, selber zu denken. Sie müssen viel auswendig lernen und von der Wandtafel abschreiben. Der Schulstoff wird nicht besprochen. Sobald an der Prüfung eine Aufgabe folgt, die nicht auswendig gelernt werden kann, stehen die Kinder an.» Doch neue Lehrmethoden einzuführen brauchte einige Überzeugungsarbeit.

Mit Jonglieren die Augen geöffnet

In einem speziellen Workshop mit 16 Lehrpersonen der Destiny Community School veranstaltete Lea Eichenberger ein Experiment: «Ich wollte allen Lehrpersonen das Jonglieren mit drei Bällen beibringen. Doch wir machten keine Übungen. Auch gab ich ihnen keine in-



Gemeinsam lernen und Spass haben dabei: Fachperson Lea Eichenberger, Lehrerin Alibesi Banda und Schülerin Natasha Khumalo.

dividuellen Anweisungen oder Tipps. Stattdessen erklärte ich theoretisch an der Wandtafel, wie jonglieren funktioniert. Ich liess sie dabei meine Anweisungen abschreiben und laut repetieren.» Das Ergebnis erstaunte kaum: Fast niemand hatte verstanden, wie sich drei Bälle gleichzeitig in der Luft halten lassen. In einem weiteren Workshop folgte Teil zwei des Experiments: «Nun zeigte ich den Lehrpersonen mit Übungen und persönlichen Anleitungen, wie man jonglieren kann. Plötzlich schien das Ganze keine Hexerei mehr zu sein. Die Übung öffnete meinen Kolleginnen und Kollegen die Augen. Sie gelangten zur Einsicht, beim Unterrichten wieder mehr die Kinder ins Zentrum zu rücken, ihnen die Möglichkeit zu bieten, sich selber einzubringen, Fragen zu stellen und selber auszuprobieren. Wir wollten mit Spielen und richtigen Fragestellungen gezielt das kritische Denken fördern.»

Mit spielerischer Freude für die Zukunft lernen

Alibesi Banda ist begeistert. Die neuen Methoden wendet sie nun in jeder ihrer Unterrichtsstunden an. Lernspiele, wie das klassische Memory-Spiel, Zahlen- oder Buchstabenspiele sind heute eine wertvolle Bereicherung an der Destiny Community School mit über 300 Kindern von der 1. bis zur 9. Klasse. «Die Kinder mögen die neue Unterrichtsform sehr. Sie sind viel motivierter, aktiver und bringen sich mehr ein. Sie wirken selbständiger, suchen selber nach Lösungen und verstehen den vermittelten Stoff viel besser. Dies zeigt sich auch bereits bei der Lesefähigkeit. Dafür bin ich Lea sehr dankbar.»

Und was meint Natasha zum spielerischen Lernen? «Ich freue mich immer auf die Stunden bei Miss Banda. Ich mag es sehr, meinen Freunden den Ball zuzuspie-

len. Und wenn ich das Wort nicht richtig sagen kann oder einen Fehler mache, hilft mir Miss Banda.» Die neue Art des Lernens macht nicht nur Natasha mehr Freude, sie motiviert auch täglich unzählige weitere Schulkinder und Lehrpersonen, an der Destiny Community School lernen und lehren zu wollen – eine nachhaltige Basis für eine bessere Bildung, mehr Unabhängigkeit und weniger Armut. ➔



INFO / VIDEO

www.comundo.org/eichenberger

Mit Natascha und Lea erleben,
wie Wort-Ball-Spiele funktionieren!



Comundo lanciert Freundeskreis und Patenschaften

Fachleute im Entwicklungseinsatz verhelfen Menschen in sieben Ländern des Südens zu besseren Lebensbedingungen. Diese Arbeit lebt vom freiwilligen Engagement und der finanziellen Unterstützung aus der Schweizer Bevölkerung. Patenschaften und der Comundo Freundeskreis bieten neu Gelegenheit, Teil des Engagements für mehr Gerechtigkeit zu werden. Interessiert? Erfahren Sie mehr dazu:

→ www.comundo.org/freundeskreis

→ www.comundo.org/patenschaft



Partnerorganisationen: Was bleibt

Peru

Loïc Studer hat drei Jahre lang arbeitende Kinder und Jugendliche in Lima dabei unterstützt, für ihre Rechte zu kämpfen. Wie geht die selbstverwaltete Bewegung MANTHOC mit der Coronapandemie um? Cecilia Ramírez, Mitglied des Vorstandes, berichtet.

Text: Philippe Neyroud

Loïc Studer ist überzeugt: «Die Personelle Entwicklungszusammenarbeit ist ein Modell, das zu nachhaltigen Veränderungen führt, weil sie in Zusammenarbeit mit den zivilgesellschaftlichen Partnerorganisationen und den lokalen Gemeinschaften erarbeitet und umgesetzt werden.» Der Sozialarbeiter und Kinderrechtsspezialist war drei Jahre mit Comundo bei der Bewegung MANTHOC in Lima, Peru, im Einsatz, bis er Anfang 2020, kurz vor dem Ausbruch der Coronapandemie, in die Schweiz zurückkehrte. Die nationale Organisation MANTHOC hilft Kindern und Jugendlichen, sich selbst zu organisieren, um eine konkrete Verbesserung ihrer Situation zu bewirken, ihre Rechte kennenzulernen und zu verteidigen und sich kommunikative Fähigkeiten anzueignen, damit sie sich Gehör verschaffen können. Um sich von der Nachhaltigkeit seines Einsatzes zu überzeugen, hat Loïc Studer mit Cecilia Ramírez, Vorstandsmitglied bei MANTHOC, gesprochen.

MANTHOC in der Pandemie

Cecilia Ramírez, Ausbilderin der Erwachsenen, die den Kindergruppen beratend zur Seite stehen, führt aus, wie sehr die Coronapandemie die Situation verändert hat: «Da die Schulen geschlossen waren, mussten die Kinder zuhause bleiben. Sie und ihre Familien waren besonders von den steigenden Lebenskosten betroffen – in einem Land, wo eines von vier Kindern arbeitet. Viele haben ihre Kinder zur Arbeit als Strassenhändler/innen geschickt oder aufs Land zu Freunden und Verwandten – ein hungriges Maul weniger.»

Wie konnte sich MANTHOC an diese neue Situation anpassen? «Die Bewegung hat sich komplett neu organisiert», sagt Cecilia. «Workshops und andere Aktivitäten werden heute über das Internet durchgeführt. Da es anfänglich an den dazu nötigen Geräten fehlte, musste sich MANTHOC an eine Stiftung wenden. So konnte sie die nötigen Mittel beschaffen, um die Workshops virtuell abzuhalten und ihre Aktivitäten fortzuführen.



Aktiv ist MANTHOC beispielsweise in der Lobbyarbeit innerhalb verschiedener zivilgesellschaftlicher Organisationen. Die Bewegung beteiligt sich auch stark an der Unterschriftensammlung für die internationale Kampagne «My Planet, My Rights». Die Petition, die bereits von mehr als 90'000 Menschen unterschrieben wurde, verlangt vom UN-Generalsekretär, dass das Recht der Kinder auf eine gesunde Umwelt vollumfänglich anerkannt werden muss: In einem Land wie Peru, das stark von Umweltzerstörung und Klimawandel betroffen ist, ist dies ein vordringliches Anliegen. MANTHOC setzt sich auch für eine harmonische Beziehung zwischen Mensch und Natur ein, indem die Kinder in Workshops für ihre ökologischen Rechte sensibilisiert werden.

Virtuelle Plattform und Lebensmittelbank

Für Cecilia Ramírez sind «die neuen Organisations-Tools und -Dokumente, die Loïc zusammen mit den Kindern und den Mitarbeiter/innen von MANTHOC entwickelt hat, in der aktuellen Situation von grösster Bedeutung. Insbesondere die virtuelle Plattform, die es ermöglicht, das intern Erarbeitete auch richtig zu nutzen: für die Kinderschutzpolitik, die Integration neuer Freiwilliger, die gemeinsame Nutzung von Hilfsmitteln und Schulungsleitfäden, Spendenkampagnen auf nationaler und internationaler Ebene. Aber auch die Zusammenarbeit mit der peruanischen Lebensmittelbank, an deren Gründung Loïc mitwirkte, war sehr wichtig. Sie entlastete Familien, deren Kinder Teil der Bewegung sind. All das hat sicherlich dazu beigetragen, dass sich MANTHOC gut an die neue Situation anpassen konnte – und dass die Bewegung die Coronapandemie überdauert hat. ✚



Kenia

Im Handwerkszentrum im kenianischen Angola können sich junge Frauen zur Näherin ausbilden lassen und sich dadurch ihr eigenes Einkommen generieren. Eine Erfolgsgeschichte der Zusammenarbeit zwischen Comundo und der NGO Make-Me-Smile.

Text: Christa Arnet-Engetschwiler

Gesucht waren 20 junge Frauen, gekommen sind 26. Die Ausbildungsplätze im textilen Handwerkszentrum sind begehrt. Anfangs Jahr hat ein neuer halbjähriger Lehrgang begonnen. «Wir haben niemanden weggeschickt», lacht Cindy Walker und führt aus: «Das Training beinhaltet neben dem Nähen auch Lebenskunde und reproduktive Gesundheit. Darüber zu reden ist wichtig, da es in Kenia viele Teenager-Schwangerschaft gibt.»

Als Fachperson von Comundo hat die Schneiderin aus der Innerschweiz die Ausbildungs- und Produktionsstätte gemeinsam mit Make-Me-Smile-Kenya (MMS) aufgebaut. MMS-Direktor Simon Peter ist stolz auf das Handwerkszentrum: «Es ist in seiner Art einzigartig in der Region Kisumu. Die jungen Frauen stellen Produkte von hoher Qualität für den nationalen und internationalen Markt her. Das Training stärkt ihr Selbstwertgefühl. Dank der Ausbildung haben sie bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Oder sie wagen den Schritt in die Selbstständigkeit und damit in die Unabhängigkeit.»

Perspektive für junge Frauen

Als im Jahr 2018 der Grundstein gelegt beziehungsweise die drei Schiffscontainer zum Handwerkszentrum zusammengeschweisst wurden, gab es in Angola, einer weit verstreuten Gemeinde im Westen Kenias, kaum An-

gebote für die junge Bevölkerung – weder für die Berufsbildung noch für die Freizeit. Deshalb plante MMS zunächst die Errichtung eines Jugendzentrums. Doch dann ergab sich mit Cindy Walker die Möglichkeit, zusätzlich eine Ausbildungsstätte für junge Frauen einzurichten.

Das Projekt kam rasch voran. Schon bald konnte der erste zweimonatige Ausbildungsgang mit zehn Mädchen aus benachteiligten Verhältnissen starten. Vier von ihnen erhielten danach eine feste Anstellung im Handwerkszentrum, damit Cindy sie als künftige Ausbilderinnen fortbilden konnte. Seither haben Dutzende junge Frauen den Lehrgang durchlaufen. Unter ihnen die alleinerziehende Mutter Millicent Ambila, die ohne Kenntnisse ins Zentrum kam und nach der Ausbildung Teil des Produktionsteams wurde. Oder Emilly Akinyi, die nach dem Unfalltod ihres Ehemannes im Handwerkszentrum eine neue Perspektive fand und heute die jungen Lernenden betreut und motiviert.

Nachfolge geregelt

Die drei Einsatzjahre bei MMS vergingen im Flug und die Nachfolgeregelung für Cindy Walker drängte. Auch hier galt für Comundo die Maxime: Das Projekt muss nach Einsatzen der Fachperson fortbestehen, nur so ist es nachhaltig. Als Nachfolgerin wurde Mercy Odera bestimmt. Die 34-jährige alleinerziehende Mutter zweier Söhne bringt viel Erfahrung in der Textilbranche und in der Ausbildung junger Menschen mit. Um einen nahtlosen Übergang zu gewährleisten, stellte Comundo sie für die Übergangsfrist von einem Jahr als nationale Fachperson ein, bevor das Handwerkszentrum unter der alleinigen Regie von MMS weitergeführt wird.

Cindy beendete diesen Sommer ihren Einsatz. Was war für sie die grösste Herausforderung im interkulturellen Austausch? «Es dauerte seine Zeit, bis die Mädchen, die bis dahin noch nie mit jemandem aus einem anderen Kulturkreis zu tun hatten, das Vertrauen und das Einsehen aufbrachten, dass das Handwerkszentrum für sie da ist und nicht für mich.» Und für Mercy Odera? «Cindys hohe Qualitätsansprüche forderten mich anfangs heraus. Die Zusammenarbeit mit ihr hat mich weitergebracht.»

Der Erfolg der Teilnehmenden sei massgeblich davon bestimmt worden, wie die kulturellen Unterschiede berücksichtigt, verstanden und gehandhabt wurden, resümiert Simon Peter. «Einige der kulturellen Konflikte betrafen das Zeitmanagement, die Präzision bei der Arbeit, die Projektverantwortung und die Disziplin – Cindy hat diese auf angenehme Weise entschärft und der gegenseitige Respekt wurde mit der Zeit kultiviert», sagt der MMS-Direktor und hält fest: «Der kulturelle Austausch machte das Handwerkszentrum zu einem Ort, der ein besseres Verständnis füreinander und eine Zusammenarbeit für einen wirksamen Wandel ermöglichte.» ✚

Vernetzung: Gemeinsam stark

Bolivien

Die operative Arbeit von Comundo wird zunehmend durch vernetztes Arbeiten, den so genannten Cluster-Ansatz, ergänzt. Damit erzielen wir eine grössere und nachhaltigere Wirkung. In Bolivien etwa beim Thema Gewaltprävention, mit Fortbildungskursen und Diplomlehrgängen für Beamte/-innen, die in Kontakt stehen mit Opfern und Tätern.

Text: Priscilla De Lima

Geschlechtsspezifische und häusliche Gewalt sind weitverbreitet in Bolivien. Die Zahl der Feminizide ist fast schon vergleichbar mit einem Kriegsschauplatz – obwohl die gesetzlichen Grundlagen vorhanden wären, um das Problem zu bekämpfen. Wie in anderen Teilen der Welt liegt die Schwierigkeit in der Umsetzung. Deshalb bemüht sich Comundo in all seinen Projekten um einen Gender-Ansatz, der auf Chancengleichheit und die Beseitigung aller Formen von Gewalt an Frauen und Mädchen abzielt. Nicht nur das: Die Arbeit unserer Fachleute zum Thema geschlechtsspezifische Gewalt wird bereits seit einigen Jahren in einer Form der Zusammenarbeit organisiert, die wir «Cluster» nennen.

Den Beamten/-innen fehlten gute Methoden

Diese Arbeit wurde 2016 von Comundo-Fachperson Fanny Luz Guzmán, Assistentin der Landesprogrammleitung Bolivien und Koordinatorin des Themenclusters Gewaltprävention, vorangetrieben. Insbesondere im Departement Cochabamba wurde in diesen Jahren die Zusammenarbeit mit dem Sekretariat für ganzheitliche menschliche Entwicklung der Departementsregierung verstärkt, wie Fanny Luz erklärt: «Bei diesen Treffen stellte sich heraus, dass ein Grossteil der Beamten/-innen, die sich mit Fällen von Gewalt befassen, nicht über ausreichende methodische Instrumente verfügte, um ihre Arbeit zu erledigen. Das hatte natürlich Auswirkungen auf Personen, die diese Dienste in Anspruch nahmen. Also war es nötig, das Personal zu schulen.

Der erste Kurs fand 2017 statt, mit Unterstützung der Comundo-Fachleute Denise Notter, Héloïse Calame, Marco Ballesteros, Hannah Lina Schütz, die alle im Departement Cochabamba, aber auch in anderen Departementen tätig sind. «Mit der Zeit haben auch andere Organisationen in Bolivien begonnen, sich dafür zu



interessieren, und haben die Wichtigkeit dieser Arbeit erkannt», führt Fanny Luz Guzmán aus. «Viele Comundo-Partnerorganisationen haben ihren Beitrag dazu geleistet – und das ist sehr wertvoll: Es sind Organisationen, die zwanzig, dreissig Jahre Erfahrung auf diesem Gebiet haben und diese weitergeben können.»

Arbeit an einem Fünfjahresplan zur Prävention

Bis jetzt haben drei Serien dieses Fortbildungskurses stattgefunden (im Jahr 2020 fiel er wegen der Coronapandemie aus), jeweils mit siebzig bis achtzig Teilnehmenden.

Als grosse Neuerung in diesem Jahr kann die Ausbildung mit einem Postgraduierten-Diplom als Experten/-in für Gewaltprävention mit einer Gender-Perspektive abgeschlossen werden: «Wir arbeiten jetzt mit der staatlichen Universität und anderen Einrichtungen zusammen, die zu diesem Ausbildungsgang beitragen und somit dazu, die Dienstleistungen für die Bevölkerung zu verbessern. Darüber hinaus werden nun die Universität, die Departementsregierung, der Gemeindeverband von Cochabamba und Comundo gemeinsam Daten sammeln, um einen Fünfjahresplan zur Gewaltprävention für Cochabamba auszuarbeiten», sagt Fanny Luz Guzmán abschliessend. ☘



Nicaragua

In Nicaragua bedroht der Klimawandel das Überleben von Bauernfamilien. Dank gegenseitiger Vernetzung können diese ihre Marktposition stärken und Lösungsansätze gegen den Klimawandel entwickeln. Agronom Norman Alfaro unterstützt sie dabei.

Text: Simone Bischof Lusti

Nicaragua ist den Folgen des Klimawandels besonders stark ausgesetzt. Diese zeigen sich unter anderem in Form von ausgeprägteren Trockenperioden, heftigen Stürmen sowie Überschwemmungen. Davon sind insbesondere die landwirtschaftlich geprägten Regionen im Norden des Landes betroffen. Die dort ansässigen Bauernfamilien haben immer mehr Schwierigkeiten, ihre Ernährung zu sichern. Viele junge Menschen verlassen die Region und wandern auf der Suche nach besseren Perspektiven in die Städte oder ins Ausland ab.

Vor diesem Hintergrund verfolgt Comundo in Nicaragua das Ziel, die Ernährung zu sichern und die bäuerlichen Einkommen zu steigern. Im Cluster-Netzwerk sind rund dreissig Partnerorganisationen zusammengeschlossen, die gemeinsam für bessere Lebensbedingungen kämpfen.

Spargruppen schaffen Perspektiven

Norman Alfaro engagiert sich vor Ort als Fachperson von Comundo. Er unterstützt einerseits den Kleinbauernverband UNAG bei der Förderung biologischer Anbaumethoden und ist gleichzeitig Verantwortlicher des Clusters. «Wir treffen uns etwa alle drei Monate mit Vertreterinnen und Vertretern der verschiedenen Organisationen, um voneinander zu lernen und Lösungsansätze auszutauschen», sagt er und führt aus: «Indem wir gemeinsam Visionen entwickeln und neue Chancen identifizieren, können wir die Armut hier auf dem Land nachhaltig lindern. Die Verbände und Kooperationen tun sich beispielsweise zusammen, um sich am Markt besser positionieren und höhere Preise aushandeln zu können. Oder sie tauschen Erfahrungen zu ökologischen Anbaumethoden aus, um widerstandsfähiger gegenüber den Folgen des Klimawandels zu sein.»

Auch Probleme wie fehlendes Startkapital können gemeinsam besser bewältigt werden. So haben sich in einigen Regionen selbstorganisierte Spargruppen gebildet, die den Teilnehmenden Investitionen in neue Landwirtschaftsprodukte oder zukunftsgerichtete Technologien ermöglichen. Ein grosser Erfolg der vernetzten Zusammenarbeit ist zudem der Aufbau von rund 100 Saatgutbanken, die mehr als 2600 Familien zugute kommen. Sie dienen der langfristigen Ernährungssicherung, gerade auch in Krisenzeiten, und fördern die Unabhängigkeit von Agrokonzernen.

Jung und Alt lernen voneinander

«Schliesslich haben wir im Cluster intensiv daran gearbeitet, die Beteiligung von Kindern, Jugendlichen, Frauen und älteren Menschen in unseren Projekten zu fördern», betont Norman Alfaro, «davon profitieren sie selbst, aber auch die ganze Gemeinschaft.» So geben zum Beispiel ältere Menschen ihr Wissen über die Generationen hinweg weiter, etwa bezüglich traditioneller Anbaumethoden, die den Verzicht auf Chemikalien ermöglichen und die Bodenfruchtbarkeit steigern. Junge Familien werden befähigt, kleine Unternehmen zu gründen und alternative Einkommensquellen aufzubauen. So wird ihnen eine Zukunft in ihrer Heimat ermöglicht und das Gefüge der Gemeinschaft kann aufrechterhalten werden. ✚

Weitere Infos zu Norman Alfaros Projekt:
→ www.comundo.org/alfaro

Vielen Dank für Ihre Spende!

Unsere Fachpersonen-Einsätze sind spendenfinanziert:
Postkonto 60-394-4
IBAN CH53 0900 0000 6000 0394 4
Sie können auch schnell und einfach online spenden:
→ www.comundo.org/spenden

Begünstigte: Bessere Bedingungen

Nicaragua

Extreme Trockenheit hat dieses Jahr die Anstrengungen vieler Kleinbauernfamilien im Norden Nicaraguas zunichte gemacht. Dank Diversifizierung und der biointensiven Landwirtschaft, die in den letzten Jahren mit Unterstützung des INPRHU eingeführt worden war, konnten die Verluste teilweise abgemildert werden. Der Anthropologe Thomas Heusser unterstützt sie dabei.

Text: Priscilla De Lima

«Es regnet nicht mehr dann, wenn wir es erwarten!». Don Felipe Arsenio Moreno Valladares ist beunruhigt. Seit über dreissig Jahre lebt der Bauer zusammen mit Frau und Kind in Nueva Esperanza, im Norden Nicaraguas. Nun fürchtet er weitere Extremwetter-Ereignisse, wie Hurrikan Mitch im Jahr 1998. Zusammen mit seiner Familie ist Don Moreno Valladares seit 2017 Begünstigter des INPRHU (Instituto de Promoción Humana, einer Partnerorganisation von Comundo): «Sie haben uns in vielerlei Hinsicht geholfen: zuerst mit der Aufzucht von Tilapia-Fischen. Dann gaben sie uns Kaffeesamen und eine Wasserpumpe. Heute bekommen wir auch Saatgut für unseren biointensiven Garten, in dem wir Zwiebeln, Karotten, Tomaten, Mais und Bohnen anbauen.»

Nicht auf ein einziges Produkt setzen

Die Diversifizierung der Anbauprodukte sei sehr wichtig, betont Don Moreno Valladares: «Stellen Sie sich vor, wir hätten nur Bohnen angebaut, und das in einem Jahr wie diesem, in dem wir wegen der Dürre die gesamte Ernte verloren haben: Wie sollten wir da überleben?» Seine Frau Deysi del Socorro Mendez Baca züchtet Hühner, und gemeinsam kümmern sie sich auch um zwei Kühe, einen Esel und ein Pferd. «Als wir Kinder waren, assen wir nur Bohnen, Mais und Eier. Heute ist die Ernährung der Familie abwechslungsreicher und gesünder», sagt Moreno Valladares. Ausserdem spart man ein wenig Geld, wenn man Produkte selber anbaut statt sie auf dem Markt zu kaufen. Das hat die Kaufkraft der Familie deutlich verbessert.

Don Moreno Valladares ist auch Koordinator der Saatgutbank für die Gemeinden Nueva Esperanza und El Pegador. Vom INPRHU ins Leben gerufen, hat sie sich für die Gemeinde als vorteilhaft erwiesen: Sie wird von einer Gruppe von sechzehn Personen (acht Frauen und acht Männer) betrieben, die gemeinsam vier Parzellen (drei Bohnen- und eine Maisparzelle) bewirtschaften – ohne Chemikalien und ohne Abhängigkeit von den grossen multinationalen Konzernen der Agroindustrie.

Die INPRHU ist eine der ältesten NGOs von Nicaragua.

Sie wurde 1966 gegründet und fördert die menschliche Entwicklung der Familien und der Gemeinden, damit diese selbst zu Akteuren der Verbesserung ihrer Lebensbedingungen werden. Den Geschäftssitz in Somoto, wo der Anthropologe Thomas Heusser arbeitet, gibt es seit 1990. «Bislang haben wir nur die einzelnen Projekte. Hier am Sitz in Somoto hatten wir bislang kein institutionalisiertes Monitoring-System, um die Wirksamkeit unserer Aktivitäten umfassend zu evaluieren», erklärt Direktorin Martha Merari Blandón Calderón.

Das Ziel: möglichst nachhaltig handeln

Thomas Heusser wurde als Comundo-Fachperson gerade wegen seines Fachwissens im Bereich der qualitativen und quantitativen Datenerhebung ausgewählt. Damit kann er die NGO bei der Entwicklung einer leicht zu pflegenden Datenbank unterstützen, sodass die



INPRHU in Zukunft genaue Daten zu allen begünstigten Familien hat und deren Bedürfnisse besser erfassen kann. «Wir hoffen, dass die Datenbank unsere Entscheidungsprozesse für künftige Massnahmen verbessert», resümiert die Direktorin. «So können wir nachhaltiger handeln, indem wir bei unseren Aktivitäten darauf achten, dass sie kohärent und sinnvoll sind, und die Verschwendung von Ressourcen und Energie vermeiden.» ➤

Weitere Infos zu Thomas Heussers Projekt:
→ www.comundo.org/heusser

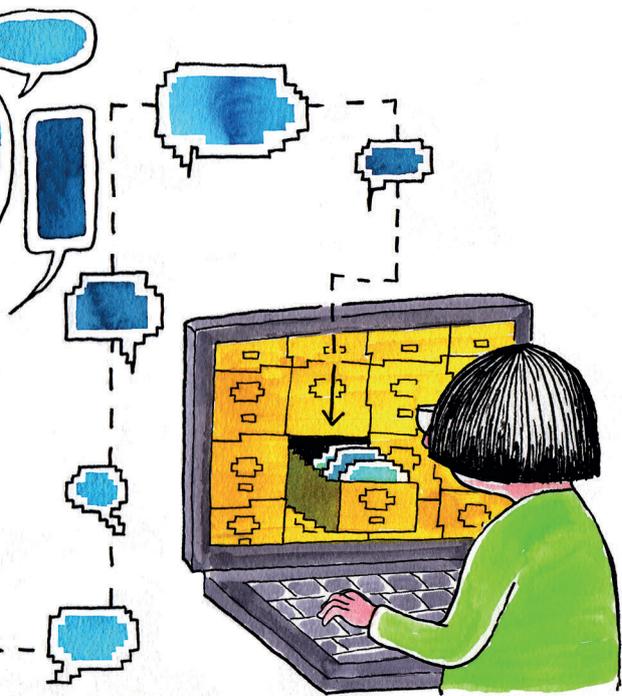
Zurückgekehrt: Prägung fürs Leben

Bolivien

Für Vanessa Ghielmetti besteht kein Zweifel: Was sie vor fünfzehn Jahren in Bolivien gelernt hat, wirkt heute noch bei ihrer Arbeit im Tessin fort. Einige der Praktiken und Fachkenntnisse lassen sich bestens übertragen und funktionieren auch in der Schweiz.

Text: Priscilla De Lima

«Die drei Jahre, die ich in Bolivien verbracht habe, waren eine echte Lebensschule», sagt sie. «Seit ich mit den Frauen in Cochabamba gearbeitet habe, gibt es in meinem beruflichen Selbstverständnis und in meiner Sicht auf die Welt ein Vorher und ein Nachher.» Ziel des Einsatzes von Vanessa Ghielmetti war es, eine Agenda mit Vorschlägen für eine stärkere und bessere wirtschaftliche, soziale und politische Integration von Frauen zu



erarbeiten, die dann mit Kommunen, Departementsregierungen und nationalen Behörden verhandelt werden soll. Es war eine sehr technische und politische Arbeit, die sie geprägt hat: «Für mich persönlich war es wie ein Erdbeben, das auch heute noch nachwirkt und jeden Tag meine Kreativität anregt. Was ich durch die Arbeit mit den bolivianischen Frauen gelernt habe, ist in all meinen aktuellen Aufgaben und Funktionen immer noch sehr präsent.»

Frauen-Plattform mitentwickelt

Von der Ausbildung her Politikwissenschaftlerin mit Spezialisierung in NGO-Management, war Vanessa Ghielmetti bei einer Bank für die Kommunikation zuständig, bevor sie nach Cochabamba ging. Seit ihrer Erfahrung in Bolivien, wo sie das IFFI (Instituto de Formación Femenina Integral) bei der Entwicklung und Förderung einer Frauen-Plattform für aktiven Bürgersinn und Gleichberechtigung unterstützt hatte, liessen sie die Themen Selbstbestimmung und Gleichheit nie mehr los. Sie war bei FOSIT (Federazione delle ONG della Svizzera italiana) tätig, dem NGO-Verband der italienischen Schweiz, in dem um die 60 Organisationen der internationalen Zusammenarbeit zusammengeschlossen sind. Sie war Gründerin von DAISI (Donne Amnesty International della Svizzera italiana), der Frauengruppe von Amnesty International in der italienischen Schweiz. Sie war Vorstandsmitglied von Inter-Agire, einem Trägerverein von Comundo, und Gründerin des Kompetenzzentrums für Gleichberechtigung COOPAR. Gegenwärtig ist Vanessa Ghielmetti Co-Direktorin des Equi-Lab (ein Kompetenzzentrum für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie).

Wenn der Süden die Vorreiterrolle hat

Ausserdem gibt es einige Praktiken, Methoden und Fachkenntnisse, bei denen Lateinamerika im Vergleich zu Europa eine Vorreiterrolle einnimmt. Ein paar konkrete Beispiele: Gender Budgeting, also der Einbezug der Gender-Perspektive auf Gemeinschafts-, Zielgruppen- oder Institutionsebene, um Chancengleichheit auf jeder Stufe der Entscheidung und der Umsetzung sicherzustellen, wird endlich auch hierzulande integriert. In Bolivien wird es bereits seit fünfzehn Jahren angewandt.

Oder auch die «Educación popular», eine Praxis, bei der die Bürger/innen die Verantwortung und die Macht haben, den Wandel herbeizuführen, den sie in der Welt sehen wollen: «Uns war klar, dass wir nicht erwarten konnten, dass Lösungen quasi von oben herbeigezaubert werden: Entscheidend war viel mehr die Mobilisierung der Bürger/innen selber. Dank der Kreativität und Stärke der Gruppe konnten mit sehr bescheidenen Mitteln Lösungen für komplexe Probleme gefunden werden», erinnert sich Vanessa. ➤

Interessiert an einem Einsatz mit Comundo?

Wir suchen laufend Fachleute für ein mehrjähriges Engagement in Lateinamerika oder Afrika. Stelleninserate unter:

→ www.comundo.org/job

«Subtile, aber nachhaltige Veränderungen»

Die Wirkung der Personellen Entwicklungszusammenarbeit lässt sich statistisch nicht eins zu eins beziffern. Josef Estermann, Forschungsleiter bei Comundo, sieht den langfristigen Effekt in den Prozessen, die durch globales Denken und Handeln in Gang gesetzt werden. Und die sind erstaunlich.

Interview: Christa Arnet-Engetschwiler

Horizonte: Josef Estermann, für Ihre Studie über den Mehrwert der PEZA* haben Sie die Wirkung des interkulturellen Austauschs zwischen Menschen aus dem Norden und dem Süden in einem Dutzend Partnerorganisationen von Comundo untersucht. Zu welcher Erkenntnis sind Sie gekommen?

Josef Estermann: Die PEZA wirkt nachhaltig! Anders als bei der Nothilfe oder den Projektfinanzierungen lässt sich die Wirkung allerdings nicht immer mit konkreten Zahlen belegen oder eindeutig einzelnen Personaleinsätzen zuordnen. Auch ist der Effekt des interkulturellen und professionellen Austauschs subtiler und spiegelt sich zum Beispiel im zwischenmenschlichen Umgang innerhalb der Partnerorganisationen, der respektvoller wird. Oder im Empowerment der Frauen, worin eine grosse Chance liegt, denn der Machismo z.B. in Lateinamerika ist weit verbreitet. Solche Transformationsprozesse dauern lange und erfordern Geduld.

Welche interkulturellen Herausforderungen gilt es für Partnerorganisationen und Fachleute zu meistern, damit Transformationsprozesse überhaupt stattfinden können?

Es braucht gegenseitiges Vertrauen, damit eine Bewusstseinsveränderung möglich wird. Bei Einsatzbeginn müssen sich die Fachleute in mitunter straff geführte Partnerorganisationen einfügen, dabei authentisch sein und die eigenen Standpunkte immer wieder hinterfragen. In der Schweiz haben wir vermehrt flachere Hierarchien, der Führungsstil ist partizipativ, es gibt eine Diskussionskultur. Wenn Einsatzleistende konfrontiert werden mit einer Top-Down-Führung, führt das manchmal zu interkulturellen Konflikten. Doch dank solcher Auseinandersetzungen gibt es mit der Zeit Effekte, wo die Hierarchie ins Wanken kommt und sich eine neue Art des Umgangs herausbildet. In der Studie nenne ich dies «kreative Fremdheit».

Worauf kommt es an, dass ein Personaleinsatz nachhaltig ist?

Nachhaltigkeit bedingt, dass lokale Fachkräfte ein Projekt weiterführen können, wenn der oder die Einsatzleistende die Organisation verlässt. Schon beim Aufgleisen eines Projekts muss deshalb die Frage lauten: Wie kann man den Prozess anstossen, damit er nach dem Einsatzende weitergeht. Dabei geht es nicht nur um Wis-

senstransfer, sondern viel mehr um Capacity Development, will heissen: Leute vor Ort in den Organisationen dazu befähigen, andere lokale Personen auszubilden. So zum Beispiel bei unserem kenianischen Partner Make-Me-Smile, wo die ehemalige Fachperson Cindy Walker (s. Seite 9) ein textiles Handwerkszentrum aufgebaut hat, das nun von einer lokalen Fachperson weitergeführt wird.



Nachhaltigkeit bedingt, dass lokale Fachkräfte ein Projekt weiterführen können, wenn der oder die Einsatzleistende die Organisation verlässt.

Welches ist der Mehrwert von Personaleinsätzen gegenüber rein finanzieller Unterstützung?

Die grössere menschliche Nähe zwischen Entsendeorganisation und Partnerorganisation. Die Anwesenheit einer Fachperson im Einsatzgebiet ermöglicht ein direktes und intensives Zusammengehen, Zusammendenken und Zusammenhandeln mit dem Ziel, eine Verbesserung der Lebensumstände bei der Zielbevölkerung

zu erwirken. Beim interkulturellen Austausch geht es um langfristige Prozesse, die mit einer Bewusstseinsveränderung zu tun haben, eben z.B. hinsichtlich Gender-Fragen. Bei punktuellen Projektfinanzierungen geht es oftmals um infrastrukturelle Projekte. So kann der Bau einer Schule innert kurzer Zeit realisiert werden. Lehrpersonen hingegen davon zu überzeugen, dass spielerische Lernformen eingänglicher und nachhaltiger sind als reiner Frontalunterricht, braucht schon etwas länger (s. ab Seite 4).

Worin sehen die Partnerorganisationen den Benefit im interkulturellen Austausch mit einer ausländischen Fachperson?

Ausser der fachlichen Qualität profitieren die Partnerorganisationen von einer anderen Art und Weise, die Dinge zu verstehen und zu denken. Die unterschiedlichen Perspektiven helfen dabei, eine gute Lösung zu finden und die Institutionen zu stärken. Deshalb ist der Gesichtspunkt einer ausländischen Fachperson wichtig. Auch von der anderen Art, sich zu organisieren und die Zeit zu managen, können wir gegenseitig lernen.

Hand aufs Herz: Geht es den Partnerorganisationen nicht einfach darum, die Kosten für einheimisches Personal einzusparen?

Das ist nicht die Aufgabe und das Ziel von Comundo. Die PEZA wäre nicht nachhaltig, wenn keine strukturelle langfristige Perspektive dahintersteckt. Deshalb sind unsere Fachleute heute primär auf Organisationsebene tätig.

Wie ist das zu verstehen?

Es kann nicht unsere Aufgabe sein, Kinder zu unterrichten oder medizinische Behandlungen durchzuführen. Dazu hat es vor Ort genug qualifiziertes einheimisches Personal. Vielmehr geht es darum, mit Multiplikator/-innen wie Lehrkräften oder Pflegefachleuten zusammen Veränderungsprozesse in Gang zu setzen. Dies geht dann in Richtung «weltweites Lernen»: Voneinander lernen, grosse Fehler vermeiden und Gutes gemeinsam weiterentwickeln, in einer gleichberechtigten Kommunikation und ohne Druck.

Lesen Sie da ganze Interview unter:
→ www.comundo.org/news

* Studie «Mehrwert der Personellen Entwicklungszusammenarbeit aus Sicht der Partnerorganisationen» (November 2018) unter:
→ www.unite-ch.org/de/studien



www.comundo.org/agenda

COMUNDO FILMTAGE



Die Filmtage Menschenrechte im stattkino Luzern sind fester Programmpunkt des jährlichen Bildungsprogramms von Comundo und finden dieses Jahr zum 12. Mal statt. Sie setzen ein Zeichen für globale Solidarität: 6. bis 11. Dezember 2021. (Bild: Los Lobos, © trigon-film) Programm und weitere Infos unter:
→ www.comundo.org/filmtage

INFO ENTWICKLUNGSEINSÄTZE

Wir suchen laufend erfahrene Berufsleute aus verschiedenen Berufsfeldern, die mit Comundo einen ein- bis dreijährigen Entwicklungseinsatz in Lateinamerika oder Afrika leisten möchten. Mit dem Besuch unserer Info-Veranstaltung machen Sie den ersten Schritt in einen Einsatz: Do, 7. Dezember, 18.30 Uhr, RomeroHaus, Kreuzbuchstrasse 44, Luzern. Teilnahme auch per Livestream möglich. Weitere Infos/Anmeldung:
→ www.comundo.org/info-veranstaltung

IMPRESSUM: HORIZONTE / HORIZONS / CARTABIANCA, 4 Ausgaben 2021, Abo-Preis CHF 20.-, ist in Ihrer Spende inbegriffen; Druckauflage: 38'100 Exemplare

Herausgeber: Comundo, Kreuzbuchstr. 44, CH-6006 Luzern, www.comundo.org, Tel. 058 854 11 00, kommunikation@comundo.org; Postkonto Comundo: 60-394-4, IBAN: CH53 0900 0000 6000 0394 4
Redaktion: Christa Arnet-Engetschwiler, Leitung Simone Bischof Lusti, Dani Scherrer, Philippe Neyroud, Priscilla De Lima, Thomas Heusser
Bild: Marcel Kaufmann
Illustrationen: Jonas Brühwiler
Gestaltung/Produktion: Medianovis AG, Zürich
Druck: Engelberger Druck AG, Stans



Abonnieren Sie unseren Newsletter!

Aktuell informiert sein über unsere Aktivitäten und Projekte sowie offene Einsatzstellen:
→ www.comundo.org/newsletter

facebook.com/COMUNDOluzern

youtube.com/c/Comundo-Organisation

linkedin.com/company/comundo

Ich engagiere
mich.
Und du?



Röbi Koller
Comundo-Botschafter



www.comundo.org/und-du

Die vorgestellten Projekte werden von der DEZA (EDA) im Rahmen des institutionellen Programms von Unité 2021-2024 unterstützt.

Comundo
im RomeroHaus, Kreuzbuchstrasse 44
CH-6006 Luzern | Tel. +41 58 854 12 13
spenden@comundo.org



 Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Direktion für Entwicklung
und Zusammenarbeit DEZA

Spenden aus der Schweiz
PostFinance, PC 60-394-4
IBAN CH53 0900 0000 6000 0394 4

Spenden aus Deutschland
Bethlehem Mission Immensee e.V. in Balingen
IBAN DE14 6001 0070 0011 5877 00

Fachleute im Entwicklungseinsatz